

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eschalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 132.

Herborn, Mittwoch, den 7. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Das Echo der Seeschlacht.

Der Kanonendonner der großen Seeschlacht vor dem Skagerrak hat in der ganzen Welt mächtigen Widerhall gefunden. Das ließ sich auch denken; war es doch wirklich das erste Mal, daß die beiden Flotten Deutschlands und Englands sich im großen offenen Kampfe mit einander moßen. Der Erfolg war ein derartiger, daß die Admiralität volle zwei Tage die Sprache verlor. Es war aber auch eine sehr schwere Aufgabe, wie man diese furchtbare Niederlage dem eigenen Volke, den Bundesgenossen und den Neutralen schmackhaft machen sollte. Es läßt sich denken, daß auf die erste Kunde der Schlacht hin in England große Begeisterung geherrscht hat, die sich auch aus den ersten englischen Blättern einen zusehends stärkeren Ton an. Die Admiralität glaubt das Geheimnis entdeckt zu haben, wie man aus der Niederlage einen Sieg machen könnte: man schließt dem Gegner einfach Pläne unter, die er nie durchführt, und konstruiert sich gegnerische Verluste, die ebenfalls Phantasiegebilde sind. Endlich erklärt man, der Gegner sei in seine Häfen zurückgekehrt, er habe also das Schlachtfeld verlassen. Daß die englische Flotte unseren Schiffen die Zeit ließ, die englischen Schiffbrüchigen aufzunehmen, weil sich ihre Flotte schon vorher enterniert hatte, das läßt den edlen John Bull vom Londoner Marineamt nicht an. Trotzdem sind die Londoner „Daily News“ immerhin ehrlich genug, zuzugeben, daß die englische Flotte bei Jütland „eine Niederlage erlitten“ habe.

In der französischen und in der italienischen Presse spiegelt sich natürlich die englische Meinung wider. Man klammert sich da an die letzte Hoffnung, die man in der englischen Flotte sieht. Andererseits läßt sich ein gewisses Unbehagen in die Besprechungen. Der Pariser „Herold“ meint, England hätte auf seinen Foll die Schlacht abbrechen, sondern die Entscheidung suchen müssen. Der moralische Verlust für England sei groß. Die einzige Tröstung der übrigen französischen und italienischen Blätter ist der, daß das Verhältnis der Flottenstärke trotzdem noch gewahrt bleibe.

Bereits hat auch John Bulls Bemühen, zu veranlassen, daß wenigstens das neutrale Ausland die englische Niederlage nicht bemerken sollte; sein anfängliches Schwelgen hat sogar das feine dazu beigetragen. Er dröhen u. a. alle Schweizer Blätter, daß die deutsche Flotte einen bedeutungslosen Sieg errufen habe, da die Verluste eine deutliche Sprache reden. Am wichtigsten für uns sind jedoch die Artikel der skandinavischen Zeitungen, da sich vor den Toren des Landes das welthistorische Ereignis abgespielt hat. „Kronbladet“ in Kopenhagen meint, die englische Flotte habe die größte Niederlage erlitten. Nach Stockholmer Blättern kann die deutsche Marine und das deutsche Volk mit Recht den Tag als einen Siegestag feiern. Hier wird auch deutlich darauf hingewiesen, daß der englische Misserfolg auf das Verhältnis zwischen den Neutralen und England einwirken könne.

Den größten Schmerz tun aber England die amerikanischen Preßstimmen an. In den Vereinigten Staaten hat die Nachricht von dem deutschen Siege nahezu wie eine Bombe eingeschlagen. Die Blätter schreiben: „Die Deutschen zerschmetterten die englische Flotte“ oder: „England verlor die größte Seeschlacht der Welt.“ Dabei wird auch William Churchill wieder an sein Wort vom Ausgraben der Ratten erinnert. Die New-Yorker „World“ meint, die Deutschen hätten die größte Seeschlacht der modernen Geschichte gewonnen, während die „New York Times“ auf den ungeheuren Verlust des englischen Ansehens hinweisen. Geradezu beschämend ist die Engländer muß aber das Urteil sein, daß ihre Flotte „niedermardoriert“, „zusammengeschossen“ und „zerberstet“ worden sei. Gerade diese Urteile sind für uns besonders wertvoll, handelt es sich doch um Blätter, die bisher nichts weniger als deutschfreundlich waren.

Deutsches Reich.

4. Hof und Gesellschaft. Der Kaiser ist am 4. Juni ebenfalls vom neuen Palais bei Potsdam nach Wilhelmshafen abgereist.

In einem Glückwunschtelegramm zu dem Geburtstag des am 30. Mai geborenen Sohnes des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und Gattin hat der Kaiser die Vaterlandschaft bei dem Kinde übernommen.

Die zweite Lesung der Kriegsteuerveranlagung im Reichstage erledigt. Nach der Verabschiedung der Tabaksteuer-Vorlage am 3. Juni kam die Abgabe auf die Post- und Telegraphengebühren zur Erörterung. Der Reichsausschuß hatte an dieser Vorlage der Regierung manches geändert. Erfreulicherweise hat man die Feldpostsendungen freigegeben, ebenso die Presse- und Telegrammgebühren. Die zweite Lesung der Tabaksteuer-Vorlage wurde die über den Reichsteuerveranlagung erledigt, womit die zweite Lesung der Kriegsteuerveranlagung glücklich zu Ende gebracht war. Dann beschäftigte man sich noch mit einigen Haushaltsplanen, verabschiedete endlich die Kalk-Vorlage und

verwirklichte noch einige Zeit bei dem Gesetzentwurf, der die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung schon mit dem 65., und nicht wie bisher, mit dem 70. Lebensjahre bringt. Diese Vorlage blieb unverändert, ebenso der Kapitalabfindungs-Gesetzentwurf. Die lange Sitzung hatte damit ihr Ende erreicht.

Die türkischen Parlamentarier begaben sich am 3. Juni in Hamburg nach einer Empfangsfeier im Rathaus nach den St.-Pauli-Landungsbrücken, von wo aus auf dem Staatsdampfer „Hamburg“ eine Fahrt durch den Hain und auf der Elbe abwärts angetreten wurde. Auf der Schiffswert von Blohm & Voß wurde ein Besuch abgeleistet und zum Schluß der Elbtunnel besichtigt. Nachmittags erfolgte die Abreise nach Dresden, wo die Gäste bei ihrer Ankunft um 7/8 Uhr abends von Vertretern des Ministeriums des Auswärtigen, der Stadtverwaltung und der Deutsch-türkischen Vereinigung empfangen und begrüßt wurden. Sie wollen Dresden und Umgebung besichtigen und werden vom König und vom Stadtrat empfangen werden. Am 7. Juni werden sie mit dem Baltanzuge nach Konstantinopel zurückkehren.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 5. Juni 1916.

In der Montag-Sitzung wurde zunächst bekanntgegeben, daß ein Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 26. September eingegangen sei.

Dann gab es gleich eine kleine Ueberraschung. Es handelte sich um das Kriegskontroll-Gesetz, durch das eine Vereinfachung der Rechnungslegung in der Kriegszeit erreicht werden soll. Die Vorlage ist schon in erster und zweiter Lesung ohne Ausschussberatung behandelt worden. Man wollte sie ohne Aussprache jetzt in dritter Beratung verabschieden. Das wurde durch einen besonderen Antrag der Rechten unmöglich gemacht, die verlangte, daß die Verträge mit den Heereslieferanten auch dem Reichstage auf Wunsch vorgelegt werden sollen. Der Staatssekretär Dr. Helfferich war durch diese Forderung etwas überrascht und warnte vor den staatsrechtlichen Folgen eines solchen Vorgehens; auch die Vertreter der Parteien des Hauses waren im Zweifel, wie man sich zu diesem Antrage stellen solle. Um zu einer sachgemäßen Entscheidung zu kommen, schickte man daher das ganze Gesetz mit dem Antrage in den Rechnungsausschuß.

Danach fand das Ver ein Gesetz zur zweiten Lesung. Es bezieht manche Fesseln, die die Gewerkschaften gehemmt haben, und erlaubt ihnen sogar, wirtschaftspolitische und sozialpolitische Fragen zu erörtern, ohne daß sie deswegen als politische Vereine angesehen werden. Auch Jugendliche unter 18 Jahren können danach Mitglieder von Gewerkschaften werden. Der Ausschuss hatte von weitergehenden Wünschen abgesehen, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden, und darauf verzichtet, die Beilegung des Sprachenparagraphen im Rahmen dieses Gesetzes zu fordern.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 5. Juni.

Nach Rechnungsachen wurde das Kriegskontroll-Gesetz verabschiedet: die Durchsicht der Rechnungen durch den Rechnungshof soll für die Kriegsausgaben vereinfacht werden. Dann begann der Kampf um das Vereinsgesetz. Der Ausgang ist jedem klar: die Annahme des Gesetzes mit großer Mehrheit. Nur die Deutsch-Konservativen, die Haase-Gruppe und vereinzelte Abgeordnete werden dagegen stimmen. Es ist klar, wie auch Dr. Dertel ausführt, daß es sich um ein gewerkschaftsfreundliches Gesetz handelt. Darum stimmen alle Parteien, die gewerkschaftsfreundlich sind, dafür. Auch die Deutsch-Konservativen erkennen durch einen Antrag die Verbesserungsbereitschaft des heutigen Rechtszustandes an. Ihre Gegnerkraft gegen den Gesetzentwurf der Reichsregierung vertritt ausführlich und geschickt Dr. Dertel, der Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung“. Nach ihm spricht Franz Behrens (Christlich-sozial, Deutsche Fraktion) für das Gesetz, das ein Zeichen des Vertrauens für die deutsche Arbeiterschaft ist. Er hatte vor dem Vordränger, dem die Gewerkschaftspraxis fremd ist, den großen Vorzug, daß er das Leben der Gewerkschaften gründlich kennt. Das erkannte auch Ministerialdirektor Lewald an, der nach Behrens redet. Noch stundenlang geht es hin und her. Geheimrat Kerckhoffstein sagt manche pädagogische Wahrheit, die aber auf den vorliegenden Gesetzentwurf nicht ganz zutrifft und eher sich auf die Anträge der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft beziehen. Die Aussprache dauerte 5 Stunden.

Schnell wurden die Steuervorlagen nun angenommen, die Kriegsteuer mit allen Stimmen gegen die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und gegen einige Konservative. Ebenso stimmten allein die Deutsch-Konservativen und die Arbeitsgemeinschaft, nebst vereinzelt Stimmen aus anderen Parteien gegen das neue Vereinsgesetz. Außerdem wurde mit erheblicher Mehrheit die Aufhebung des Sprachenparagraphen, aber in gesondertem Gesetz, zu dem die Zustimmung der Reichsregierung nicht

leicht zu erhalten ist, beschlossen; auch Nationalliberale und Christlich-Soziale stimmten für die Aufhebung. So wurde auch heute eine erhebliche gesetzgeberische Arbeit geleistet. Über der Tag war noch nicht zu Ende. Gegen 5.30 Uhr ergriff der Kanzler das Wort und hob den Fortschritt der Kriegslage in den letzten Wochen hervor. Dann handelte es sich um einen anonymen Angriff, den der Kanzler mit seltener Erregung zurückweist. „Wir fürchten nicht Tod noch Teufel, auch nicht den Hunger-Teufel, den unsere Feinde uns ins Land senden wollen.“ Die Rede wird noch viel besprochen werden. Solchen Beifallssturm hatte das Haus noch nicht gehört. Still blieben nur die Deutsch-Konservativen und die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft.

Kleine politische Nachrichten.

Einer der „B. J. a. M.“ aus Wien zugegangenen Meldung zufolge wurde der gegen die früheren jugoslawischen Abgeordneten Dr. Kramarj und Rajhin wegen Hochverrats, den Bundeshalter Jamolot und den Redaktionssekretär der „Marobny List“ Cericin wegen Spionage im Dezember v. J. eingeleitete Prozeß beendet; sämtliche Angeklagten wurden zum Tode verurteilt.

Die Pariser Blätter berichten, lautete der Beschluß der Senatsmehrheit, der eine Geheimföhrung fordert, dahin, daß diese ohne jede Einschränkung stattfinden solle, während die Regierung die vorherige Festsetzung ganz bestimmter und ausschließlicher Verhandlungsgegenstände wünscht.

Der bei Kuzel-Amara gefangen genommene englische Befehlshaber Townshend ist am 3. Juni in Konstantinopel angekommen und wurde, ohne die Stadt zu passieren, auf die Insel Halki gebracht, die ihm zum Aufenthalt zugewiesen wurde.

Der Reusener Hearische Internationale Nachrichtenendienst meldet aus Washington, das dortige Staatsdepartement habe mit einer Untersuchung der Beschuldigung der Mittelmächte, daß die Amerikaner bei ihren Unterseesbootoperationen die Geje der Seeschiffahrt in flagrant Weise verletzen, begonnen.

Englische Kriegsschiffsverluste.

Ueber die bisherigen Verluste Großbritanniens an Kriegsschiffsmaterial wird uns von unserem Npr.-Mit-arbeiter geschrieben:

Bei der außerordentlichen Größe der englischen Flotte ist selbst ein Verlust von so erheblichem Umfang, wie ihn die Seeschlacht vor dem Skagerrak zur Folge hatte, nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Trotzdem lassen sich selbstverständlich eine so große Anzahl von Einheiten, die innerhalb weniger Stunden verloren gingen, nicht im Handumdrehen ersetzen, und da die englische Admiralität von jeher eiferrichtig darüber gewacht hat, daß sich das starke Verhältnis zwischen ihrer und der deutschen Marine nicht zu ihren Ungunsten verschlechtere, so bleibt die Verminderung der britischen Nordseeflotte, selbst wenn man von der moralischen Bedeutung der Niederlage des angeblich unumschränkten „Alleinbeherrschers der Meere“ abliest, ein recht empfindlicher Schlag.

Besonders schmerzhaft ist natürlich für England der gleichzeitige Verlust von drei Großkampfschiffen, denn gerade die Ueberlegenheit an Panzerschiffen gegenüber der deutschen Hochseeflotte galt den englischen Marinekreisen stets als die Basis der britischen Strategie. An derartigen Schiffen aber hat England bis jetzt nicht weniger als 13 eingebüßt, im Verhältnis zu der Zahl der Schlachtschiffe, über die es bei Kriegsbeginn verfügte, ein außerordentlich hoher Prozentsatz. In einer Auflistung der britischen Admiralität für das Jahr 1914 werden 58 Linienfahrzeuge genannt, von denen England bis Ende April zehn Einheiten eingebüßt hatte. Es waren dies folgende Linienfahrzeuge: 1. „Audacious“, das am 27. Oktober 1914 unterging, dessen Verlust aber bisher von der britischen Admiralität nicht zugegeben worden ist. 2. „Bulwark“, ein Schiff der Formidable-Klasse, das angeblich infolge innerer Entladung am 2. November 1914 auf, während 3. das Schwester Schiff dieser Klasse, das „Mars“, am 1. Januar 1915 im Kanal torpediert wurde. 4. „Ozean“ von der Canopus-Klasse wurde am 18. März 1915 bei den Dardanellen zerstört. 5. „Triumph“ von der Swiftsure-Klasse wurde am 25. Mai 1915 vor Anzaz torpediert. 6. „Irresistible“, der dritte Vertreter der Formidable-Klasse, fiel am 18. März 1915 ebenso wie der genannte „Ozean“ einem Angriff deutscher Unterseesboote zum Opfer. 7. „Goliath“, das zweite Schiff der Canopus-Klasse, sank am 13. Mai 1915 in den Dardanellen. 8. „Majestic“, das Patenschiff der Majestic-Klasse, wurde am 27. Mai 1915 torpediert. 9. „King Edward VII.“, das Muster Schiff der gleichnamigen Klasse, lief am 10. Januar 1916 auf eine Mine. 10. „Russell“, das Flaggschiff des Mittelmeer-Geheimes, wurde am 28. April 1916 versenkt.

Bis zu dem letztgenannten Datum hatte die britische Flotte mithin zehn Linienfahrzeuge eingebüßt, die mit 7500 Mann besetzt waren, von denen 2250 Mann umgekommen sind. Dazu kommen jetzt die drei Schlachtschiffe: „Bar-spire“, „Queen Mary“ und „Indefatigable“, über deren Mannschaftsverlust bisher nichts bekannt geworden ist. Die englischen Gesamtverluste an Kriegsschiffen sind natürlich bedeutend größer. Sie betragen bis zu dem Augenblick, in welchem die Seeschlacht vor dem Skagerrak neue Opfer forderte, im ganzen 111, und zwar 10 Linienfahrzeuge, 9 Panzerkreuzer, 10 geschützte Kreuzer, 5 Kanonenboote, achtzehn Torpedoboote und Zerstörer, 16 Unterseesboote, 19 Hilfskreuzer, 21 sonstige Schiffe und 10 Truppen-

transportsschiffe. Da die Gesamtverluste aller Kriegsschiffe der Seemächte 180 betrug, so sieht man, welchen hervor-
ragenden Anteil die englische Flotte an dem während des
Krieges verzeichneten Verlust an Kriegsschiffmaterial be-
sitzt. Dem gegenüber ist die deutsche Einbuße sehr gering,
und besonders erschreckend ist für uns der Umstand, daß wir
erst bei der jetzigen Seeschlacht in der Nordsee zum ersten
Male ein Linienerschiff eingebüßt haben, und zwar eben
das, das wir nach englischen Angaben schon seit langer
Zeit verloren haben sollten, die „Pommern“.

Der Verlauf der großen Seeschlacht.

+ Von zuständiger Stelle wird dem B. L. B. über
den Verlauf der Seeschlacht gegen die englische Flotte vor
dem Stagerat im Anschluß an die bisherigen Berichte
noch folgendes mitgeteilt:

Die deutschen Hochseestreitkräfte waren vorgestoßen,
um englische Flottenteile, die in letzter Zeit mehrfach an
der norwegischen Süd-Küste gemeldet worden waren, zur
Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr
30 Minuten nachmittags etwa 70 Seemeilen vor dem
Stagerat zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern
der Kallope-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen so-
fort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster
Geschwindigkeit nach Norden fortlief. Um 5 Uhr 20 Minuten
lichteten unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei feind-
liche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer
und eine größere Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer heraus-
stellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere
Kreuzer gingen bis auf etwa 13 Kilometer heran und er-
öffneten auf südlichen bis südöstlichen Kursen ein sehr
wirkungsvolles Feuer auf den Feind. Im Verlaufe dieses
Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein
Zerstörer vernichtet. Nach halbstündigem Gefecht kamen
nördlich des Feindes weitere schwere feindliche Streitkräfte
in Sicht, die später als fünf Schiffe der Queen Elizabeth-
Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das
deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort
nach Norden ab. Die fünf Schiffe der Queen Elizabeth-
Klasse gingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der
Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abblasen
unserer äußerst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und
dabei mit östlichem Kurs um unsere Spitze herumzuholen.
Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit
höchster Fahrt; während dieses Gefechtsabschnittes wurden
ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse und zwei
Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linien-
geschwader konnte zu dieser Zeit wegen seiner rückwärtigen
Stellung zum Feind noch nicht ins Gefecht eingreifen. Bald
darauf erschienen von Norden her neue schwere feindliche
Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden
konnte, mehr als 20 feindliche Linien- und Panzerkreuzer
neuesten Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Feuer von
beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf Westkurs
herumgeworfen. Gleichzeitig wurden die Torpedoboots-
flottillen zum Angriff gegen den Feind angelegt. Sie
haben mit hervorragendem Geschick und sichtlichem Er-
folg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem
Gefechtsabschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff ver-
nichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädi-
gungen erlitten haben muß. Die Tageschlacht gegen die
englische Uebermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr
standen — abgesehen von zahlreichen leichten Streit-
kräften — zuletzt mindestens 25 englische Großkampfs-
schiffe, 6 englische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzer-
kreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlach-
tkreuzer, 6 ältere Linien- und Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flottillen
zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der
nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche
Torpedoboots- und Zerstörerangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlach-
tkreuzer, ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse, ein
wahrscheinlich aber zwei kleine feindliche Kreuzer und
mindestens 10 feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das
Spitzen- und unsere Hochseeflotte allein 6. Unter ihnen
befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörer-Führerschiffe
„Turbulent“ und „Tipperary“.

Ein Geschwader älterer englischer Linien- und Panzerkreuzer, das von
Süden her herbeigeeilt war, kam erst am Morgen des
1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne ein-
zugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen
zu sein, wieder ab.

Des weiteren möchten wir noch folgende Mitteilung
des Amsterdamer „Handelsblad“ zum Abdruck bringen:

Am Sonnabend, um 3 Uhr 45 Minuten, kam der
Trawler „Bertha“ (Nummer 122) in Ymuiden an, der
20 deutsche Seeleute und einen verwundeten englischen
Offizier an Bord hatte. Unter den Deutschen befanden
sich drei Offiziere und drei Unteroffiziere. Auf den Mägen
bündeln der Matrosen stand „S. M. S. Elbing“. Die
„Elbing“ war so havariert worden, daß man beschloß,
das Schiff sinken zu lassen. Die 21 Mann, die mit dem
Trawler angekommen waren, hatten das Schiff zuletzt
verlassen. Vorher waren alle übrigen gerettet worden.
Sie sind jetzt vermutlich in Wilhelmshaven.

Von der Besatzung des Dampftrawlers „Bertha“
Ymuiden 122“ erfuhr das „Handelsblad“, daß das Fahr-
zeug eben in den Fischereigründen von Horns Riff an-
gekommen war, als man etwa 80 englische Kriegsschiffe sah.
Nach einem großen treibenden Fischerboot mit deutschen
Seeleuten und einem englischen Arzt begegnete man. Alle
wurden gerettet. Der Trawler wollte noch weiter fahren,
um zu sehen, ob noch mehr Schiffbrüchige gerettet werden
könnten, gab den Plan aber auf, da die Lage durch das
Wandern der Kriegsschiffe immer gefährlicher wurde.
Die See war voll Bruchholz und Leichen, die, soweit es
möglich war, durch englische Kriegsschiffe geborgen wurden.

Der englische Marinearzt Burton erzählte, daß er sich
auf dem Zerstörer „Tipperary“ befand, der in der Nacht
vom Mittwoch zum Donnerstag um ungefähr 2 Uhr zum
Sinken gebracht wurde. Burton fiel ins Wasser, wurde
aber durch die Schaluppe der „Elbing“ gerettet. Die Deutschen
hätten ihn freundlich behandelt, seine nassen Kleider aus-
gezogen und ihn in trockene Decken gehüllt. Burton ist
leicht verwundet.

Die geretteten 8 Mann vom Kreuzer „Frauenlob“
kamen am Sonnabend in Hoek van Holland an. Es
sind der Fähnrich zur See Walter Stollmann, die Ma-
schinisten Sigrid, Bartold und Marquard und die Ma-
trosen Gerd, Gerrits und Hillebrand. Ferner befand sich
an Bord der Steuermann Diesfeldberg. Die „Frauenlob“
wurde um ungefähr 1 Uhr nachts von einem Torpedo
im hinteren Maschinenraum getroffen und sank so, o. i.
Die Besatzung trachtete, sich auf Flößen zu retten. Bis
10 Uhr früh trieben sie auf der See herum. Sie waren
schon früher von einem englischen Torpedoboot gesehen
worden. Dieses fuhr aber in rascher Fahrt an dem Kampf-
platz vorbei. Schließlich wurden die Leute von dem nieder-
ländischen Dampfer „Tegel“ bemerkt. In der Nähe des
Dampfers lag das englische Torpedoboot 625. Als die Be-
satzung von dem holländischen Dampfer aufgenommen
wurde, rief der Kommandant des Torpedoboots, daß er
die Schiffbrüchigen übernehmen wollte. Der Kapitän gab
aber nicht seine Zustimmung dazu. Später wurden die
von der „Tegel“ Geretteten von dem Schleppdampfer
„Thames“, der bereits vier Mann an Bord hatte, über-
nommen. Ueber das Gefecht selbst wußten die Leute nicht
viel zu erzählen. Ueber den Rest der Mannschaft vom
„Frauenlob“, die 350 Mann zählte, ist nichts bekannt.

Das holländische Marineministerium teilt amtlich mit,
daß den Schiffbrüchigen Deutschen und dem
englischen Marinearzt, die mit dem Fischdampfer „Bertha“
in Ymuiden angekommen sind, gestattet wurde, nach der
Heimat zurückzukehren. Bezüglich der Geretteten vom
Kreuzer „Frauenlob“ wurde noch keine Entscheidung ge-
troffen. — Nach einer späteren Meldung sollen die letzt-
genannten Seeleute interniert werden. Vier von ihnen
gingen nach dem Gefangenenlager in Bergen ab. Der
„Nieuwe Rotterdamse Courant“ glaubt, daß diese Maß-
regel auf Grund des Artikels 14 der Konvention über die
Anwendbarkeit des Genfer Konvention auf den Seekrieg
ergriffen worden ist, da der Schleppdampfer „Thames“
von einem englischen Torpedoboot erluchtet wurde, die ge-
retteten deutschen Schiffbrüchigen der niederländischen Re-
gierung zu übergeben.

Die feindliche Besetzung

der in der Seeschlacht vor dem Stagerat Gefallenen fand
am Sonntag nachmittag auf dem Militärfriedhof in
Wilhelmshaven statt. Anwesend waren die Prinzessin
Heinrich, zahlreiche Offiziere, Vertreter der Behörden und
eine große Volksmenge. Die Pfarrer beider Konfessionen
bieten Ansprachen. Zum Schluß der Feier wurden drei
Salven abgegeben.

Ueber die englischen Offiziersverluste

wird folgende amtliche Meldung bekannt:
„Vier Seefahrten des Schiffes „Queen Mary“
wurden gerettet, alle anderen Offiziere sind verloren. Der
Kommandant des Schiffes „Invincible“ und ein

Leutnant wurden gerettet; alle anderen sind verloren.
Alle Offiziere der Schiffe „Indefatigable“, „Blad Prince“
sind verloren. Alle Offiziere des Schiffes „Barrior“
wurden gerettet.

Der Krieg.

+ „Schwerste“ Verluste der Franzosen auf dem Rhein
Maas-Ufer. — Luftkämpfe am 5. Juni 1918.
Großes Hauptquartier, den 5. Juni 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut
die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von
Bapaume zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammen-
brach. Ebenso scheiterte ein nach Caspoort vor-
untergenommener schwächerer französischer Angriff
Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere
Armee mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und
Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der
Straße Haucourt-Esnes gegen unsere Gräben an-
zugesetzt wurde, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauerte der erbitterte Kampf
zwischen dem Caillotte-Walde und Dambloup mit
verminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, die
in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den
Einsatz von Infanteriemassen freitig zu machen. Die
größten Anstrengungen macht der Gegner im Chaumont-
Walde, auf dem Fumin-Rücken (südwestlich vom
Baug) und in der Gegend südöstlich davon. Alle fran-
zösischen Gegenangriffe sind erfolglos unter den schwe-
ren feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an
hier, nördlich von Arras, östlich von Albert und
Auffisch in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten
30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer zu-
rück. Im Luftkampf wurde über dem Marais-Rücken, bei
Cumtères und Fort Souville je ein französisches Flug-
zeug zum Absturz gebracht.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren
erfolgreich.

Feindliche Verluste:

im Luftkampf	36 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde . . .	9
durch unfreiwillige Landung	
hinter unserer Linie	2
	47 Flugzeuge,
Eigene Verluste:	
im Luftkampf	11 Flugzeuge,
durch Nichtrückkehr	5
	16 Flugzeuge.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Beginn der Offensive des russischen Südwestheeres
— Neue Erfolge der r. u. f. Truppen in Oberitalien.
Wien, 5. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen
Südwestheere hat begonnen. An der ganzen Front
zwischen dem Pruth und dem Stryk-Ruie bei Rost
eine große Schlacht entbrannt.

Bei Oskow wird um den Besitz unserer vorderen
Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Larnopol
gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen
Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegen-
angriff warf ihn wieder hinaus. Beiderseits von Kozlov
(westlich von Larnopol) scheiterten russische Angriffe an
unseren Hindernissen, bei Nowo Uleginec und nörd-
westlich von Dubno schon in unserer Geschützlinie.
— Auch bei Saparow und bei Olyta sind heftige Kämpfe
im Gange. — Südöstlich von Luch schossen wir einen
feindlichen Flieger ab.

„Betrogen hat er mich! Betrogen! Betrogen!“
An die — russische Regierung, ja! Oha, der Wahnsinn!
Alles war umsonst, umsonst! Oha, ich Tor! „Gott!
Bott!“ Aufstehend barg sie das Gesicht in den Händen.
Bott, und sie, sie war Mitwisserin eines so furchtbaren
schauerlichen Verbrechens, sie mußte schweigen, weil der Feind
— ihr Gatte war. — Es packte sie wie rasende Verzwei-
gung. „Was hatte sie getan? Den, der ihr mit ganzer
Vertraute — betrogen — bestohlen, hatte er ein loses, schlei-
liches Spiel mit seinem edlen Herzen getrieben. Wie oft
hatte sie es mit andern getan. Warum? Warum? Sie
hatte es, weil ihr Mann Henry Startell zwang zu
dazu. Wie mußte sie es mit dem Baron Scheidt machen?
Durch allerlei Künste ihrer Koketterie mußte sie ihn in die
Nege ziehen. Scheidt war bald gefangen von ihrer Schö-
nheit und Anmut. Er war gebildet, überhäufte sie mit Ge-
schenken aller Art, bis dann auf einmal Henry Startell er-
fuhr, daß Baron Scheidt die gefuchten Papiere gar nicht
besaß. Er erfuhr auch, daß die wertvollen Papiere, so
Beispiel ein Festungsplan, für den ihm die französische Re-
gierung 100000 Francs geboten — im Besitz des
jüngstenttodes Grafen Brigidorf sei.

Sofort mußte Diane die Beziehungen zu Scheidt abbrechen
und nun den jungen Attache in ihr vorüberliches Hei-
maten. Bei dem ersten Zusammentreffen mit ihm hatte
sich schon erkannt, daß dieser Mann ihr keine ganze Liebe
schenkte, daß es eine echte und heiße Liebe war. In ihrem
Innern sträubte sich alles dagegen, jenen Mann, der sie
auf Adel und Reichtum verzichtend, sofort Herz und Ge-
müt zu hintergehen mit List und Trug. Es gab keine
Ausflüchte mit ihrem Manne, der sie zwang, seinen Willen
tun, und sie, aus Furcht vor seiner Drohung, hatte es ge-
tun, das Schändliche, hatte die Pläne gestohlen, hatte ihn ge-
hen, o Gott!“ Ihr schauderte. Erstelnd zog sie den fei-
nen Schal fester um die Schultern.

Der Diamant! Vor ihrem geistigen Auge sah sie
einen prachtvollen Part. Hinter herrlichen Zugenden
der Rigenbrunnen. Lustig plätscherte das Wasser in dem
mornen Bassin. Leichter Frühlingswind spielte mit den
Blumen, die der Venz geboren. Sie stand, in Gedanken
versunken, am Brunn. Plötzlich umschlang sie ein fester
ter Arm, eine Stimme flüsterte ihr süßliche Rosenworte

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbeck.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Der volle Lichtstrahl fiel nun auf die Gestalt Vianes, und
der Kommissar bemerkte ihr müdes, übermühtes Aussehen;
dunkle Ringe lagen unter ihren Augen, das Haar war un-
geordnet und hing wie um ihren Kopf.

„Hier, das ist man Ihr Stein! Sie sind doch der Fräulein
Braut von meenen Frau?“

Viane Startells Züge wurden immer erstaunter! „Von
Ihrem Graf? Ja, aber wer sind Sie denn eigentlich?“

„Nun, nee! Ich bin im Dienste bei dem Grafen Brigidorf!
Ich lebe man jeden Morgen die Kammbe vor dem Schloß,
wissen Sie! Ich hab' id Se gestern mit meenen Graf in't Auto
ankomme seh'n, id hab' noch g'denkt: Jeß' nee, was kriegen
mer da 'ne schone Schloßherrin! Nu, und heit morgen, wie
id meene Kammbe fehr, was tu id finden, eenen Stein, eenen
leichten, blitzigen Stein! Ich hab' n' gedenkt, der kann ein
Gäster sin; und sin gleich zu meene Frau jeloosen, die sich
uff de Steene vafest. Jeß' nee, hat die jejeint, der is a Ech-
ter, a ganz deiter, echter Diamant, den mußte siech wider
zurücktrage! Da hab' ich mir siech jedacht, der Stein is von
nimand anders, als von der Fräul'n Braut von meenen
Frau. Nu! Und da hab' id mir siech uffemacht zu Ihne, um
da, hab'n Se Ihren Stein!“

Mit einer plumpen Bewegung reichte er der Tänzerin
den Diamant, den diese ergriff und dann mit leisem Schrei
zurückfuhr. Furchtbares Erschrecken malte sich in ihren
Gesichtszügen, atemlos stieß sie hervor: „Diesen, diesen Stein
— haben Sie gefunden?“

„Jawoll, gnd' Fräul'n!“ Stolz kam es aus dem Munde
des Rothhaarigen, dessen kleinen Augen nichts, nicht die ge-
ringste Bewegung der Tänzerin entgangen war.

Prägend, forschend sah Viane Startell den vor ihr stehen-
den Mann an. In ihrer Brust kämpften Zweifel, ob sie den
Stein annehmen sollte oder nicht. Aber der Kommissar Greif
spielte seine Rolle so vortrefflich, legte einen solch dümmen,
gewöhnlichen, harmlosen Ausdruck in sein Gaunergesicht, daß
nun auch der letzte Zweifel des Weibes schwand, und sie kopf-

schüttelnd sagte: „Ja, so geht's manchmal. Aber tatsächlich,
ich habe den Diamant bisher noch nicht vernimmt. Wo hatte er
denn gelegen?“

„Nun, gerade vor der Portal, wo der Auto jehalten hat!
Na, nun sind Se man froh, der Se Ihren kostbaren Stein zu-
rückhaben, 's hätt'n och een Anderer finden kenne, umn ob Se
ihn da wider jekieft hädde, is man ne jroße Frage.“

„Ich bin Ihnen auch sehr dankbar für Ihren Dienst, hier,
nehmen Sie eine Kleinigkeit!“ Sie griff zur Börse und wollte
ihm ein Goldstück reichen, doch der Rote trat rasch einen Schritt
zurück.

„Nee, nee, dafür nimmt en ehrlicher Berliner nicht, der
war bloß man meene Pflicht, Unehrlichkeit, jeht unsereinem
ja jehen's Blut. Nee! Nee!“

Wieder ein gegen alle Anstandslehre streitender Krampf,
ein lautes, verbess „Abjiss“, gnd' Fräul'n! und der „ehrliche
Gäster“ trottete zur Treppe durch den Korridor und bald
knirschte draußen im Gartenweg der Riese unter seinen Füßen.
Es schien, als ob sich die kleinen, zierlichen, weißen Steinchen
empören wollten, sie, die sonst nur die Last eleganter, feiner
Damenhübschen oder nobler, moderner Herrenstiefel trugen,
sollten sich nun von solchen vorwurfsvollen jämmerlichen
Stiefeln zertreten lassen. Klirrend fiel das Gartentor in's
Schloß und von seiner Arbeit befriedigt, trat der rothaarige
Gauner — alias Kriminal-Kommissar Greif — den Heim-
weg an.

An das Fenster gelehnt, stand Viane Startell, den Dia-
mant in der Hand. In ihrer Brust tobte ein furchtbarer
Kampf, der sich selbst in ihrem Aeußern abspiegelte. Gleich-
matt waren die Züge, glanzlos die schönen Augen, die juno-
nische Gestalt schlief und gebrochen. O, die furchtbare waren
die letzten Stunden, die sie erlebt! Ihr Mann kam nach Hause,
stehend und tobend, betrunken und — ein Mörder. Stieren
Blick, höhnisch hatte er ihr erzählt, wie er es dem Be-
lowitsch, dem alten Schuft, heimgezahlt, wie er geglaubt, die
Pläne noch zu finden, und das Schicksal ihn betrogen. Wie
wahnwitzig hatte sie aufgeschrien, als er ihr dies roh in sei-
ner brutalen Art ins Gesicht geschleudert: Der alte Schuft ist
tot — tot — erschlagen hab' ich ihn! Sieh her, Weib! Sieh,
dort — dort das Blut, sieh, wie es spritzte, als ich ihm den
Hammer auf den Kopf schlug. Ja, der Feindes die Papiere, die
Pläne!“

Wir glauben.

Wir fürchten nicht die Winde,
Uns schrecken die Wolken nicht —
Wir glauben an die Sonne
Und an ihr goldenes Licht.

Und führen unsre Wege
Durch sternenlose Nacht —
Wir glauben an die Liebe,
Die im Verborgenen wacht.

Ob uns mit hartem Wüten
Der Sturm das Haupt umweht —
Wir glauben an die Treue,
Die uns zur Seite geht.

Und liegt gleich schweren Lasten
Auf uns die Not der Zeit —
Wir glauben an die Gütigkeit,
Die Kraft und Trost verleiht.

Wir fürchten nicht die Winde,
Uns schrecken die Wolken nicht —
Wir glauben an die Sonne
Und an ihr goldenes Licht.

Georg Türl.

Berliner Brief.

Flandern vom südlichen Zwange befreit — Die Berliner Stadtsynode — Clemens von Delbrück.

Im Reichstag hielten wir im Januar eine Versammlung mit dem Thema „Kurland“; ein Kurländer sprach. Dieser Tage hielten wir eine Versammlung mit dem Thema „Flandern“; ein Flämme sprach, daneben Kollege von Schulz-Gaevernitz und ich; nun bereiten wir eine Versammlung „Mittel-Afrika“ vor. Es liegt Zukunftsmusik in diesen drei Worten.

Die Flamenversammlung war von etwa 500 Personen besucht und verlief in großer Einmütigkeit. Das elende Schicksal der 4,5 Millionen germanischer Flamen unter der französischen Unterdrückung trat in ein helles Licht. Wirtschaftlich gedrückt, ohne allen Arbeiterschutz und Arbeitsversicherung, tun die Flamen Kuldiensdienste. Man kann in Belgien Minister werden, ohne ein Wort flämisch zu sprechen. Man kann nicht Türhüter im Ministerium werden, ohne französisch zu kennen. So sind die Flamen von den Beamtenstellen größtenteils ausgeschlossen. Die Schulen sind schlecht, 20—30 Prozent der Bevölkerung kann nicht schreiben noch lesen! Nun aber soll es anders werden. Der Herbst bringt eine rein flämische Hochschule in Gent. Die Forderung, die mein Freund Domela Nieuwenhuis Ryegard, Gent, ausgegeben hat, muß, nach der letzten Rede unseres Kanzlers, durch ganz Deutschland gehen: „Flandern muß vom südlichen Zwange befreit werden!“

In unserer Stadtsynode kamen wir erfreulicher Weise zu einem einmütigen Beschluß über den neuen Etat. Die Steuerausfälle zwingen, die Kirchensteuer von 20 auf 25 Prozent zu erhöhen. Es ist gut, wenn auch natürlich viel Verschiedenheit der Meinung bleibt, daß doch der Beschluß einmütig war. Wir können uns nur freuen, wenn der Öffentlichkeit in dieser Zeit voll keimenden Vertrauens zur Kirche kirchenpolitische Streitigkeiten erspart bleiben.

„Sprechminister“ des Reichskanzlers ist nun Helfferich. Es war und ist so, daß stets der Staatssekretär des Innern am meisten im Reichstag zu Worte kommt, er mag nun von Bötticher, Graf Posadowsky oder Clemens von Delbrück heißen.

Clemens von Delbrück übernahm nun, nach einem schon lange gefaßten Plan, eine Honorarprofessur in Jena. Sein Nachfolger wird noch etwas von der ruhigen Sicherheit und Verbindlichkeit anzunehmen haben, mit der der kluge Menschenkenner Delbrück die Reichstagsausreden abzuglätten verstand.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Privattelegramme ins Feld.

Mit Rücksicht darauf, daß die Anträge auf Beförderung von Privattelegrammen nach dem Felde immer mehr zunehmen, macht das stellvertretende Generalkommando des 8. Armeekorps darauf aufmerksam, daß es der militärischen Prüfungsstelle für Feldtelegramme in Koblenz, Hauptpostamt, nur gestattet ist, täglich eine ganz beschränkte Zahl von Privattelegrammen zu befördern. Dementsprechend können auch nur die allerwichtigsten und dringenden Mitteilungen zur Beförderung angenommen werden. Den Vorrang haben Nachfragen nach Verwundeten und im Felde Erkrankten. Als dringend werden ferner behandelt die Mitteilungen über lebensgefährliche Erkrankung oder Ableben der nächsten Angehörigen (Vater, Mutter, Frau, Kind). Es empfiehlt sich die Beifügung eines ärztlichen Gutachtens bzw. eines solchen der Ortsbehörde oder des Pfarrers. Als weniger dringend und deshalb nur dann zu befördern, wenn die für den Tag zugelassene Zahl von Telegrammen noch nicht erreicht sein sollte, sind anzusehen Mitteilungen vorbezeichneter Art, die entferntere Verwandte (Schwiegereltern usw.) betreffen. Es ist erwünscht, daß den bezüglichen Anträgen eine behördliche Bescheinigung darüber beigefügt wird, daß Mitteilung, Urlaubsgesuch usw. tatsächlich als dringend anzusehen sind. Alle übrigen Mitteilungen (Glückwünsche, Rundgebungen von Vereinen, Stammtischen, Geburtsanzeigen, Urlaubsgesuche ohne besondere Begründung) sind nach den hierfür bestehenden Bestimmungen von der telegraphischen Beförderung ausgeschlossen. Die Anträge auf Abfindung von Privattelegrammen zum Feldheere sind an die „militärische Prüfungsstelle für Feldtelegramme in Koblenz, Hauptpostamt“ — nicht an das stellvertretende Generalkommando — zu richten. Die vorerwähnten Prüfungsstelle ist jedoch nur zuständig für die Abfindung solcher Telegramme, deren Absender im Korpsbereich sich befinden. Jedem Antrage sind die entstehenden Telegrammgebühren beizufügen. (Adresse: 50 Pfg. ohne Rücksicht auf die Zahl der Worte, jedes Wort des Textes

und der Unterschrift: 5 Pfg. Im Text sind höchstens 20 Worte zugelassen.) Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften verursacht Verzögerungen. Anfragen, ob Telegramme befördert sind, können nicht beantwortet werden. Jedes Telegramm, das der Absender nicht alsbald zurückerhält, ist befördert.

Marktbericht.

Frankfurt, 5. Juni.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mt. —
	2. „ „ —
Bullen	1. „ „ —
	2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. —
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ —
	2. „ „ —
Lamm	1. „ „ —
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00
Hafer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreuernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Pfingstmontag, den 12. Mts., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Heinrich Kiesel von hier im „Rassauer Hof“ einen

Vortrag über Rumänien

halten, wozu die Bürgerchaft hiermit eingeladen wird. Eintrittspreis 20 Pfg.; der ganze Ertrag ist zum Besten der Kriegsfürsorge bestimmt. Herborn, den 5. Juni 1916.

Kriegsfürsorge.

In der nächsten Woche wird

Schmalz

ausgegeben werden. Gutscheine für je 1/2 Pfd. Schmalz sind unter Vorlage des Brotbuches Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche vormittags von 9 bis 12 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Sitzungszimmer) in Empfang zu nehmen.

Der Tag der Ausgabe für nächste Woche wird Dienstag, den 13. d. Mts. durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Herborn, den 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 8. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr ab: Verkauf von Lebensmitteln. Bei dem am Donnerstag stattfindenden Verkauf ist das Brotbuch vorzulegen.

Herborn, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ernteflächenenerhebung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 18. Mai d. Js. findet in der Zeit vom 6. bis 10. Juni dieses Jahres eine Ernteflächenenerhebung statt, die alle Getreidearten, Kartoffeln, Wald, Wiesen, Viehweiden, Hülsenfrüchte, Delfrüchte, Gespinstpflanzen, Futterpflanzen und alle sonstigen feldmäßig angebauten Nutzpflanzen umfaßt.

Die Angaben der Ernteflächen hat in der Gemeinde zu erfolgen, von der aus die Bewirtschaftung erfolgt.

Die Anzeige ist in hiesiger Stadt in der Zeit vom 6. bis 10. Juni 1916 in Zimmer Nr. 6 des Rathauses vom Anzeigepflichtigen persönlich zu erstatten.

Die Ernteflächen sind nur in Ruten bzw. Morgen anzugeben. Andere Flächenmaße sind unzulässig.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Erhebung ein unbedingt zuverlässiges Ergebnis liefert und Abweichungen, wie sie bei der Kartoffelbestandsaufnahme festgestellt wurden, vermieden werden.

Betriebsinhaber, die die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, vorsätzlich oder fahrlässig, unrichtig oder unvollständig oder nicht in der gesetzten Frist erstatten, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lieferung von Heizmaterialien.

Für das laufende Rechnungsjahr sind an Kohlen und Koks voraussichtlich erforderlich:

1000—1200 Zentner Koks	
700 „ „	Rußkohlen II
200 „ „	Bricketts oder Braunkohlen
50 „ „	Anthrazit.

Schriftliche Angebote werden bis spätestens zum 19. d. Mts. im Rathause entgegengenommen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 18 eingetragen: Bickener Spar- und Darlehensverein e. G. m. B. in Bicken am Niederrhein, dessen an Stelle des ausgeschiedenen Vorstands Mitgliedes Wilhelm Ferdinand Braun von der Bergmann Ludwig Wilhelm Berns den Vorstand gewählt worden ist.

Herborn den 2. Juni 1916.

Rönlisches Amtsgericht

Die Brotkarten für das Freibrot

werden am Mittwoch den 7. d. Mts. vormittags bis 12 Uhr gegen eine Gebühr von 3 Pfennigen im Städt. in Zimmer Nr. 10 des Rathauses ausgeteilt.

Bei der Ausgabe sind die Brotbücher vorzulegen. Herborn, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausgabe von Freibrot.

Der Brotverkauf erfolgt nur Mittwoch und Freitag jeder Woche von nachmittags 4 Uhr ab in der auf der Brotkarte näher bezeichneten Verkaufsstelle.

Mehr als 1 Brot darf auf die Brotkarte nicht entnommen werden.

In dieser Woche ist von dem Verkäufer Abgabe Nr. 1 abzutrennen.

Herborn, den 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Felde ist bis 15. Juni d. Js. zu erfolgen.

Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat Belohnung zur Folge.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Reichs-Militärrentenstützungen erfolgt im Monat Juni an folgenden Tagen:

Mittwoch, den 7. Juni,

Mittwoch, den 14. Juni,

Mittwoch, den 21. Juni,

Mittwoch, den 28. Juni.

Die Auszahlung erfolgt nur an die Rentenstützungsberechtigten selbst.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß an den festgesetzten Zahlungstagen keine Zahlungen gemacht werden.

Herborn, den 4. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Grasverkauf. Oberförsterei Herborn.

Donnerstag, den 15. Juni ds. Js. wird Gras auf den Kunitwiesen der Oberförsterei Herborn: Eichenbach, Amsel- und Vornwiese, öffentlich versteigert. Sammelkunft 9 Uhr vormittags am Stippbachweider.

Kriegsvortrag

mit kinematographischen Lichtbildern vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz veranstaltet vom

Deutschen Kriegerdank

(Verein für Kriegswohlfahrt)

am Dienstag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Saalbau Wehler in Herborn.

Nachmittags 5 Uhr:

Sondervorführung für Kinder. Eintritt 15 Pfg.

Eintrittspreis an der Abendkasse: 1 Platz 75 Pfg. 2. Platz 50 Pfg.

Jedermann ist zu dieser patriotischen Kundgebung herzlich eingeladen!

Redner:

Der Afrikareisende Ingenieur und Schriftsteller Konstantin Redlich.

Spargel

Blumenkohl
Wirsing
Birkohlbrabi
Gurken
Kopfsalat
Nabababer
Apfelsinen
Frische Kirschen

empfiehlt

Gärtnerel Schumann

Herborn.

Ev. Kirchenchor Herborn

Mittwoch abend 9 Uhr
Übungsstunde
in der Kleinkinderkammer

Auf dem Felde der

gefallen:

Musikdirektor Heinrich
Einn.
Fähnrich zur See Fritz
aus Guntersblum.